

## Die Zeiten ändern sich

# Trotzdem: Wir haben ein tolles Hobby

*Ich habe 1975 mit den Tauben angefangen und 1977 das erste Mal Brieftauben geschickt. Da war ich 14 Jahre alt. Für mich war es immer aufregend, wenn ich bei „Tauben-Otto“ zu Besuch war. Er war ein Züchter mit kleinem Bestand: zehn bis 15 Reisetauben, sechs Zuchtpaare, zehn bis 15 Jungtauben. In manchen Jahren gar keine oder nur sieben. Man glaubt es nicht, aber es war so. Anfang der 1980er-Jahre flog er mit zehn Witwern dreimal den Ersten. Und damals begann man noch mit 3.500 Tauben auf dem ersten Preisflug. 7/7 von Wien, oder 3/3 von Budapest, das waren Ergebnisse, die Otto mit seiner kleinen Mannschaft erzielte. Es hieß damals: „Otto hat keine schlechten Tauben. Er hat nur Gute.“ Grundlage waren ein paar original Goschallas aus den 1970ern, die auch damals schon richtig Geld gekostet haben.*

von Jörg Zeiher

Ich bekam 1977 zehn Jungtiere von ihm für die Reise, das Stück für zwei DM. Ich dachte, jetzt werde ich Weltmeister. Ich träumte von ersten Konkursen und großen Erfolgen. Aber die Realität holte mich schnell ein, denn im Grunde hatte ich ja gar keine Ahnung vom Taubensport. Und was ein echtes Handicap war: Mein Schlag war nicht gut. Dunkel, fast keine Sonne, ein mit Moos bewachsenes Dach. Wir wohnten zur Miete. Das waren keine guten Voraussetzungen. Es kam wie es kommen musste: Erst auf dem dritten Jungtierflug errang ich einen Schwanzpreis. Der „77-161“, das war dann aber fortan mein Star.

1982 war ich zum ersten Mal etwas erfolgreich mit meinen Tauben. Ich hatte noch 22 über Winter, die alle in den Korb mussten. Einmal errang ich 7/4 Preise und den 1. und 2. Konkurs gegen 1.670 Tauben – oder auch ein paar Preise von Wien. Der „60“ flog ebenfalls einen Ersten und versaf zudem einmal den ersten Konkurs. Das war ein schönes Jahr. Nach Berufsausbildung und Schichtarbeit begann ich 1988 ein Studium, und von da an war ich einige Jahre lang kein aktiver Züchter mehr. Der Kontakt zu Sportfreunden war immer noch vorhanden, mein Vermieter während des Studiums war und ist Taubenzüchter, und ab und an traf man noch einen der alten Kollegen. Erst 2004, nach den sogenannten Wanderjahren und

nach Familiengründung, begann ich wieder mit dem Taubensport. Zuerst in einer Schlaggemeinschaft, seit einigen Jahren übe ich das Hobby wieder alleine aus.

Ja, es hat sich sehr viel verändert seit 1977. Darauf will ich auch gar nicht näher eingehen. Wir wissen, dass sich das Hobby im Wandel befindet und wir kaum neue Sportfreunde dafür begeistern können. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Wie heißt ein bekannter Song des von mir so geliebten Bob Dylan: „Times, they are changing“.

Wir sind zu alt, wir sind dickköpfig, wir sind unflexibel und egoistisch. Habe ich etwas übertrieben? Nun, das mag sein. Die gesellschaftliche Akzeptanz ist nicht mehr die allerbeste, und vor allem haben wir keine echten guten Ideen, die auch akzeptiert werden. Und Letzteres ist das hauptsächliche Merkmal einer guten Idee: Sie wird akzeptiert – ohne große Überzeugungsarbeit leisten zu müssen. Deshalb müssen wir es auch so hinnehmen wie es kommt. Ich nehme mich selbst da nicht aus.

### Erfolgslebnisse verschaffen

Meine persönliche Meinung ist, dass wir Änderungen nur ergänzend durchführen sollten. Diese Ergänzungen sollten im sportlichen Bereich dazu führen, dass die Erfolgslebnisse mehr werden und nicht weniger. Konkret meine ich damit,

dass zum Beispiel die reinen Heimkehrleistungen von Tauben honoriert werden müssen. Davon profitieren ganz überwiegend die Züchter, welche nicht erfolgsverwöhnt sind und auch Nachteile, zum Beispiel durch ihre Lage, bei einzelnen Flügen haben. Im Taubensport geht es während der Saison in erster Linie um den Wettbewerb und die Honorierung der Leistung einer Taube. Ich glaube, wir müssen nicht darüber diskutieren, dass eine Taube, die einen 600er bewältigt, wirklich etwas geleistet hat – auch wenn sie keinen Preis erringt. Und dass diese Bewertung eben anders vorgenommen werden sollte, als die Leistung auf einem 150 km-Flug. Vor allem: Diese Leistung sollte doch irgendwie honoriert werden! Stichwort Entfernungspunkte. Es geht einfach darum, den Sportfreunden Erfolgserlebnisse zu verschaffen, dort wo sie gerechtfertigt sind.

### Fachsimpeln macht Spaß

Mittlerweile ist man – auch als Züchter – ja sehr viel digital unterwegs. Facebook, Instagram, WhatsApp, Threema usw. Ich habe hier vielfältige Kontakte, und man erfährt auf diesem Weg auch sehr schnell, was aktuell geschieht. Ich bekomme viele Abstammungen auf diesem Weg zugesendet und ja, bei den meisten denke ich mir: Tolle Taube, sie hat nur einen Fehler, sie sitzt auf dem falschen Schlag. Haha. Sehr oft teilen mir die Sportfreunde dann auch mit, wie gut diese Tauben in Bau und Muskulatur sind. Wir haben ja ansonsten nur ganz wenige Hinweise darauf – außer der Reiseleistung natürlich – ob eine Taube sich zum Beispiel für die Zucht eignet. Ich hatte sechs direkte Kinder aus meiner „187“ (das war eine sehr gute Fliegerin) mit dem „261“ im Zuchtschlag. Die waren durch die Bank nahezu perfekt in der Hand. Hach, was waren das für ansprechende Tauben. Und ja, ein paar davon haben auch ein klein wenig vererbt. Aber eben nicht so, wie es vonnöten gewesen wäre, um damit weitermachen zu können. Den Bau und die

Muskulatur hatten sie nicht von der Mutter, sondern vom Vater. Das war eine perfekte Taube in der Hand, flog auch ganz anständig, aber bei genauerem Hinsehen war es eben so, dass genau diese in der Hand so perfekte Linie (auch die Geschwister waren ähnlich) mich auf die falsche Fährte gelockt hatte. Gott bewahre, keine schlechten Tauben waren das. Sogar etwas besser als gut. Aber eben nicht außergewöhnlich gut. Und schon gar nicht in der Vererbung. Dasselbe Weibchen, die „187“, hatte ich im Herbst 2019 – Gott sei Dank – noch an einen anderen wirklich schnellen Vogel, den „1546“, gesetzt. Und die daraus gefallenen vier Jungen zeigen sich alle als echte Vererber, was natürlich auch viel mit Glück zu tun hat. Im Winter 2019/20 hatte ich im Reiseschlag Besuch von einem Marder. Man weiß, was das bedeutet. Die ganze Reisemannschaft, inklusive der „187“ und den beiden genannten Vögeln „261“ und „1546“ wurden getötet. Die Herbstjungen allerdings saßen schon in der Voliere. Und diese sind eben nicht alle so perfekt, wie ihre Halbgeschwister es waren. Gut im Bau, aber einfach nicht so gut wie die anderen. Trotzdem fliegt der überwiegende Teil der daraus fallenden Jungtiere gut bis sehr gut. Wie bin ich darauf gekommen? Ach ja, mal wieder der Körperbau und die Muskulatur. Meine Jungtiermannschaft 2021 hat sich wirklich gut gezeigt. Es ist eine junge Täubin dabei, die ohne Vortraining, da sie verletzt war, sofort auf 140 km mit auf Tour musste. Das Täubchen fliegt dann von sechs Einsätzen auch sechs Preise mit über 500 As-Punkten, und die letzten drei Flüge fanden von 270, 345 und 400 km statt. Und wenn ich mich dann wieder einmal aus den Träumen in die Realität zurückholen will, schaue ich mir auch diese Täubin an. Nein, sie ist nicht hässlich. Ein etwas schlankes, ganz hellblaues Weibchen. Mit einem gelben Auge und einem durchschnittlichen, nein, eher eine Idee schlechteren Körperbau. Ich bin dann immer wieder beruhigt, wenn ich die „378“ in der Hand halte. Es zeigt mir, dass ich nicht traurig sein muss, wenn meine Tauben nicht alle top in der Hand sind, und es zeigt mir, wie sehr man auch auf die falsche Fährte gelockt werden kann.

Ich habe einige sehr schöne Tauben, die auch gut fliegen, und vor allem auch Spitzenpreise errungen haben. Und doch reichen sie in diesem Jahrgang nicht an dieses Weibchen heran. Ich habe zwei mit jeweils drei Preisen unter den ersten zehn, die haben eine gute ansprechende Muskulatur und einen schönen Körperbau. Und ich bin unheimlich stolz auf die beiden Tierchen. Aber die „378“ nötigt mir noch etwas mehr Respekt ab. Was will ich damit sagen? Es gibt schöne gute Tauben und es gibt Tauben, die sind nicht perfekt und fliegen trotzdem toll.

## Stammbäume sind Papier

Ich liebe es, Abstammungen zu studieren. Und das, obwohl ich natürlich weiß, dass das keine Garantie für irgendetwas ist. Und obwohl ich weiß, dass der Anschaffungspreis einer Taube, also das, was ich für das Tier bezahlen soll, unmittelbar an der Abstammung und einem vorteilhaften Foto der Taube hängt, und ich weiß, dass die allermeisten Tauben trotzdem keine echten Asse bringen. Nur ganz wenige Zuchttauben bringen jedes Jahr eine sehr gute, und der Rest bringt, naja ok, irgendwann auch mal etwas Anständiges. Man muss nur lange genug daraus züchten. Aber das ist für mich dann kein echtes Züchten.

Was will ich damit sagen? Unsere Zuchtbestände sind maßlos überdimensioniert und leider – und davon bin ich ganz fest überzeugt – leidet die Qualität der gezogenen Jungtauben darunter. Denn eines ist für mich sonnenklar: Wir züchten viel zu sehr aus ansprechenden Tauben mit tollen Abstammungen und beringen zu wenig aus den guten Reisetauben. Und wir züchten auch viel zu viel aus den Enkeln von Assen sowie aus den Jungen aus Geschwistern und Halbgeschwistern zu Assen. Der verlässlichste Weg ist und bleibt für mich, aus den Kindern der Asse zu züchten und aus den guten Fliegern selbst natürlich.

Was einige Stammbäume, die manchmal kursieren, angeht: Wenn ich in den Papieren in vier Generationen dreimal lesen muss, dass die eine As-Taube so und so gut geflogen ist, dann vergeht mir persönlich schon die Lust, mich damit zu be-

schäftigen. Dann fühle mich manchmal etwas veräppelt. Das Ziel muss doch sein, in jeder Generation echte Flieger zu haben.

In der Bewertung von gereisten Tauben sollte man letztlich auch wissen, wie sehr man bei den Spitzenpreisen und den absolvierten Entfernungen differenzieren will. Was ist ein Spitzenpreis von 150 km im Jungflug züchterisch wert, wenn man unter den ersten 50 in der Liste gleich 28 hat? Tauben, die wiederholt 1:10 fliegen oder gar 1:100, und das auch auf Flügen über 250 km, das sind meine Hoffnungsträger. Und aus denen kann man auch Nachzucht beringen.

Wir wissen, dass auch der Spitzenpreis nicht alles im Taubensport ist. Mein „651“ zum Beispiel sitzt im Jungschlag. Er hat sich im Reiseschlag nicht zurechtgefunden. Es gab nur Training am Haus aus dem Jungschlag heraus, dann ging es direkt auf 300, 530, 560, 530 und 600 km. Ergebnis: drei Preise, und niemals richtig müde. Auch diese Taube möchte ich nicht missen. Es freut mich einfach, ihn im Schlag zu sehen.

## Veränderung

Für mich gehört das Fachsimpeln im Briefftaubensport einfach zu unserem Hobby dazu. Patentlösungen gibt es in Zucht und Reis keine. Das gilt natürlich auch für Regeländerungen, die wir umsetzen könnten, um den Sport noch attraktiver zu machen. Wie eingangs schon erwähnt, meine ich, dass wir Änderungen nur ergänzend durchführen sollten. Diese Ergänzungen sollten im sportlichen Bereich dazu führen, dass die Erfolgserlebnisse mehr werden und nicht weniger. Konkret meine ich damit, dass zum Beispiel die reinen Heimkehrleistungen von Tauben honoriert werden müssen. Davon profitieren ganz überwiegend die Züchter, welche nicht erfolgsverwöhnt sind und eventuell wegen ihrer Lage eher seltener die Gelegenheit für Spitzenplatzierungen haben. Im Taubensport geht es während der Saison in erster Linie um den Wettbewerb und die Honorierung der Leistung einer Taube, die auch hinsichtlich ihrer Beständigkeit erfolgen könnte.